

"Offene Tür" : vom guten Beispiel eines Basler Helferkreises

Autor(en): **E.D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **28 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waisenerltern

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71, Zürich 38
Telefon (051) 45 46 96

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 34 45 48 oder Tägerwil TG, Telefon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

28. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 8 August 1957 - Laufende Nr. 306

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: «Offene Tür», vom guten Beispiel eines Basler Helferkreises / Blick auf die Jahresarbeit in Heimen und Anstalten / Die Automation droht / Kultur im Heim / Soziale Arbeit und Erziehung / Was wollen und sollen unsere Schützlinge lesen? / Wenn die Lehrerin schwimmen lernt... / Im Land herum / Neues vom Büchermarkt

Umschlagbild: Flugaufnahme vom Pestalozzihaus Rätterschen

«Offene Tür»

Vom guten Beispiel eines Basler Helferkreises

Es gibt einen Kreis von Menschen, die sich zum Ziele gesetzt haben, jenen, die von der breiten Strasse des Lebens aus irgend einem Grunde abgedrängt, auf die Seite geschoben und in den Graben geschleudert wurden, wieder vorwärts zu helfen. «Offene Tür» nennt sich der Kreis dieser Hilfsbereiten in Basel, deren Tätigkeit nicht nur in Anlässen besteht, sondern ebenso sehr in der ununterbrochenen Betreuung von Straftentlassen und deren Familien, Besuchen in der Anstalt, materieller Hilfe, Stellenvermittlung etc. Wer sich mit diesen heiklen Fragen befasst, weiss, wie wahr es ist, wenn die Helfer der «Offenen Tür» in ihrem Bericht erklären, dass die Aufgaben grösser sind als die Möglichkeiten, dass man um jede Art von Hilfe in dieser Arbeit sehr dankbar und dass die Frage der Mitarbeiter entscheidend ist.

*

Die Jahre hinter den Gefängnismauern hatten einen Mann, der im besten Alter steht, verbittert, enttäuscht und zum Einsamen gemacht. Mit den Menschen war er «fertig» und glaubte, nach der Entlassung in seinem sich zurecht gezimmerten Schneckenhaus leben zu können. Weil wir aus Erfahrung wussten, dass er mit seiner Vorstellung

von der «Welt draussen» Schiffbruch erleiden würde, bemühten wir uns, ihm eine Tür für den grossen Schritt zu öffnen.

Es war nicht leicht, denn dort, wo wir anklopften, hiess es verschiedentlich, dass man keine «Verwendung» habe. Aber eines Nachmittags sassen wir mit ihm im Büro des Direktors einer Maschinenfabrik. «Sie sind gestrauchelt, Sie haben gebüsst», hiess es. «Jetzt gilt es, durchzubeissen; wir geben Ihnen die Chance, weil wir gerne bereit sind, eine Tür zu öffnen. Es liegt an Ihnen, zuzugreifen und sich zu behaupten.»

Seither ist mehr denn ein Jahr vorüber. Wir haben uns kürzlich erkundigt und hören dürfen, dass unser Schützling immer noch seinen Platz inne hat und als tüchtiger Arbeiter geschätzt ist. Die «Offene Tür» hat Frucht getragen.

Wieder einmal war es soweit. Die letzte Woche in der Anstalt stand vor der gut 40jährigen Frau. Wird es diesmal, nach all den bisherigen vergeblichen Versuchen gelingen? Wohin soll ich meine Schritte nächste Woche lenken? Hängt nicht gerade vom ersten Start ausserordentlich viel ab für die spätere Zukunft? Solche Fragen bewegten die vor ihrer Entlassung stehende Frau. Bis jetzt hatten

unsere Bemühungen keinen Erfolg gebracht. Die Zeit aber blieb nicht stehen.

Es ist gelungen! Ehemalige Freunde, die von der Not gehört hatten, waren bereit, für die ersten zwei bis drei Wochen Hand zu bieten. Der Weg in die Entlassung führte nicht in unbekanntes Land, sondern in einen Familienkreis, der ganz selbstverständlich die alte Freundschaft weiter führte und so eine Brücke zum Alltag bildete. Musste es auf diese Weise nicht einfach gelingen? Wenige Tage später erklärte sich ein Arbeitgeber, der um die Vorgeschichte wusste, bereit, unseren Schützling in seinem Betrieb zu beschäftigen. «Ich genieße diese Tage unsagbar», erzählte uns die Frau. Die «Offene Tür» hatte nicht nur den Anschluss an die Gemeinschaft ermöglicht, sondern darüber hinaus Mut und Zuversicht im Leben dieses Menschen neu gestärkt.

*

Vom Erziehungsheim, das eine Chance sein kann, haben wir an dieser Stelle schon gesprochen. Dankbar anerkennen wir, dass wir in gewissem Sinne viele unserer Heimeltern zum Kreis der «Offenen Tür» zählen dürfen. Das mag nicht immer leicht sein, muss hier doch auf mancherlei Rücksicht genommen werden. Aber wie froh sind wir allemal wieder, wenn sich für einen unserer Schützlinge, der sich schon an so vielen Orten (Pflegeorten und Erziehungsheimen) «unmöglich» gemacht hat, doch wieder eine Tür öffnet. Es ist uns vor wenigen Wochen gar nicht so leicht gefallen, den *14jährigen Burschen*, den man nirgends auf die Dauer behalten wollte, erneut einem Heimleiter zu empfehlen. «Diese Not kennen wir, bringen Sie uns Fritz nur», hiess es. Das war wirklich eine «Offene Tür» und bedeutete Hilfe in grosser Not.

Hin und wieder gibt es Absagen, auch von Heimleitern, weil man keine «Verwendung» hat. Nicht immer können Hauseltern das Wagnis auf sich nehmen. Meist geschieht dies aus Rücksicht auf die «Allgemeinheit», d. h. auf die übrigen Heimkinder. Für Versorger und Schützling sind dies immer schwere Momente, besonders dann, wenn auch noch Zeitnot, das Nicht-mehr-länger-warten-können, dazu kommt. Nur zu gut verstehen wir, wenn der Basler Helferkreis «Offene Tür» seinen Bericht mit den Worten schliesst: «So erfreulich, allgemein betrachtet, die Auswirkungen unserer Tätigkeit im vergangenen Jahre waren, so ist uns doch ein Wunsch immer noch versagt geblieben: Das *Uebergangsheim für Entlassene*. Immer mehr sehen wir darin eine dringende Notwendigkeit. Immer wieder müssen wir sagen, wenn wir nicht wissen, wohin mit einem Menschen, wenn uns die grosse Gefährdung und die Gefahr der Rückfälligkeit, besonders bei Jüngeren, bewusst wird: hier könnte nur Eines helfen, ein befristeter Aufenthalt und vorübergehende Betreuung in einem Heim». — Diesen Wunsch und diese Notwendigkeit kennen wir auch dort, wo es sich um unsere Schulpflichtigen handelt. Das Uebergangs- oder, wie wir hier in diesen Fällen richtigerweise sagen, Durchgangsheim fehlt häufig. Wie sehr sind wir deshalb immer wieder auf jede offene Tür angewiesen! Es gehört sicher zum Beglückendsten und Dankbarsten in der Aufgabe als Heimerzieher, ein abseits geratenes Menschenkind nicht vor verschlossener Tür stehen lassen zu müssen. Dass recht viele unter uns, vorab auch Hauseltern in Heimen und Anstalten mannigfachster Art, durch ihr Wirken «Offene Tür» sein dürfen, sei an dieser Stelle einmal als ernste Bitte ausgesprochen.

E. D.

Blick auf die Jahresarbeit in Heimen und Anstalten

Im 26. Jahresbericht der Caspar-Appenzeller Stiftung wird über das Leben im *Landheim Brüttisellen ZH*, dem protestantischen Erziehungsheim für Jugendliche, berichtet. Das Heim war in den letzten Jahren, vorab im Berichtsjahr immer randvoll besetzt, vielen Aufnahmegesuchen konnte nicht entsprochen werden. Es zeichnet sich immer mehr eine Verlagerung gegen das «halboffene» Heim hin ab, indem die Zahl der Burschen, die sich ausserhalb des Heimes in einer Berufslehre befinden, grösser geworden ist als diejenige der im Heim selbst beschäftigten Jünglinge. Dies hat dazu geführt, dass die zirka 6 ha Pachtland gekündet wurden, da die Bewirtschaftung des eigenen Bodens für die reduzierte Zahl Arbeitskräfte gross genug ist. Es handelt sich allerdings bei der ganzen Frage um ein grundsätzliches Problem. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass der eingeschlagene Weg mit den Arbeitsplätzen ausserhalb des Heimes offenbar der Weg ist, dem jungen Menschen, der nach- und um-erzogen werden muss, gerecht zu werden. Eine Vergrösserung des Heimes drängt sich auf. Man möchte

jedoch unter allen Umständen vermeiden, dass dies auf Kosten des persönlichen Kontaktes zwischen Heimleiter und Zögling geschieht. Deshalb wird auch erwogen, in unmittelbarer Nähe evtl. ein weiteres Haus anzugliedern, das wiederum 10 Jugendlichen dienen würde. Stiftungsrat, Betriebsleitung und Hauseltern werden diese grosse Frage ernsthaft prüfen und jene Lösung treffen, die auf Grund der bisherigen Erfahrungen dem erziehungsbedürftigen Jugendlichen am meisten und besten nützen wird.

*

«Wir haben uns zuviel zugemutet!» Auch das kann vorkommen, dass wir unter dem Eindruck der Not möglichst vielen Wünschen und Anfragen genügen möchten und unser Schiff überladen. «Wir werden das Haus in Zukunft kaum mehr so überfüllen», schreibt der Hausvater des *Evangelischen Erziehungsheims Sonnenbühl bei Brütten ZH*. Seit 94 Jahren gehen hier Kinder ein und aus und werden liebevoll betreut. Die Zahl der Verpflegungstage, 16 692 bei